

Bericht über die Tagung "Gesprochene Sprache in der kommunikativen Praxis – Analysen authentischer Alltagssprache und ihr Einsatz im DaF-Unterricht" an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster vom 20. bis zum 22. Juni 2018

Isabella Buck

Bereits seit den 1980er-Jahren existiert die Forderung, die Entwicklung von kommunikativer Kompetenz in den Mittelpunkt des Fremdsprachenunterrichtes zu stellen, was von den Deutsch-Lehrenden neben der Vermittlung grammatischen und schriftsprachlichen Wissens insbesondere auch die Vermittlung von Wissen über die Strukturen der gesprochenen Sprache verlangt (vgl. Hirschfeld/Rösler/Schramm 2016). Da die Vermittlung von Mündlichkeit jedoch vielerorts noch immer keinen selbstverständlichen Bestandteil des Deutsch-als-Fremdsprache-Unterrichts darstellt und diesbezügliche Ergebnisse der linguistischen Forschung oftmals nicht rezipiert werden, widmete sich die Tagung "Gesprochene Sprache in der kommunikativen Praxis – Analysen authentischer Alltagssprache und ihr Einsatz im DaF-Unterricht", die vom 20. bis 22. Juni an der Westfälischen Willhelms-Universität Münster stattfand, den vielfältigen Aspekten der Thematisierung und Didaktisierung des Wissens über gesprochene Sprache im DaF-Unterricht. Dabei brachte die Tagung In- und AuslandsgermanistInnen zusammen, die sich mit der Erforschung von Strukturen des gesprochenen Deutsch und ihrer Vermittlung im Fremdsprachenunterricht befassen und ermöglichte so neben der Vernetzung der in diesem Gebiet Forschenden und Lehrenden auch einen Austausch über Projekte zur Förderung der kommunikativen Kompetenz in verschiedenen Ländern. Organisiert wurde die Tagung von Susanne Günthner, Wolfgang Imo, Beate Weidner, Jens Lanwer und Juliane Schopf.

Nach der Begrüßung der internationalen TeilnehmerInnen durch *Susanne Günthner* (Münster) zeigte *Christian Fandrych* (Leipzig) in seinem Eröffnungsvortrag Perspektiven auf, wie sich in Zukunft die Zusammenarbeit zwischen der empirischen Forschung zu gesprochener Sprache einerseits und der DaF-Didaktik andererseits verbessern ließe (vgl. Imo/Moraldo 2015). Ausgehend von der These, dass Sprachvermittlung im DaF-Unterricht und Korpora gesprochener Sprache eigentlich "gute Freunde" sein müssten, legte er die Potenziale des Einsatzes von Sprachkorpora im Fremdsprachenunterricht dar. Nachdem er zunächst exemplarisch das GeWiss-Korpus als ein Vergleichskorpus zur gesprochenen Wissenschaftssprache im philologischen Bereich vorgestellt hatte, ging er auf die allgemeinen Vorteile mündlicher Korpora für den DaF-Unterricht ein. So könnten LehrerInnen etwa davon profitieren, dass über die Suchfunktion ein schneller Zugang zu den zu vermittelnden Phänomenen möglich ist oder dass neben zahlreichen Audiofiles immer auch die entsprechenden Metadaten vorhanden sind, um die Gespräche adäquat in ihrem sozialen, situativen und regionalen Entstehungskontext verorten zu können. Anhand verschiedener Gesprächsdaten aus dem GeWiss-Korpus illustrierte Fandrych, wie der Einsatz von Beispielen authentischer mündlicher Wissenschaftskommunikation LernerInnen dafür sensibilisieren kann, dass in der gesprochenen Wissenschaftssprache mitunter lexikalische Elemente auftreten, die in der geschriebenen Wissenschaftssprache sanktioniert würden. Vor diesem Hintergrund be-

klagte Fandrych, dass mündliche Korpora wie das GeWiss-Korpus immer noch vornehmlich der linguistischen Forschung dienen, obwohl sie gerade für die DaF-Lehre einen großen Mehrwert bieten. Konkret seien sie zu techniklastig, anwendungsfern und oft unübersichtlich. Daher müsse es in den kommenden Jahren ein dringliches Anliegen der universitären Fremdsprachendidaktik sein, diese "ungehobenen Schätze" für die Praxis der Sprachvermittlung attraktiv(er) und zugänglich(er) zu machen. In seinem Ausblick verwies Fandrych hierzu auf das "ZuMult"-Projekt, dessen Ziel es ist, die Nutzungsmöglichkeiten multimodaler Korpora gesprochener Sprache zu professionalisieren und hinsichtlich der verschiedenen NutzerInnengruppen ausdifferenzieren. Die in der anschließenden Diskussion aufgekommene Frage, ob DaF-LehrerInnen überhaupt Interesse und Zeit dafür haben, in linguistischen Korpora nach Materialien für ihren Unterricht zu suchen, zog sich wie ein roter Faden durch die meisten Vorträge der Tagung. So waren zentrale Themen der in den folgenden beiden Tagen stattfindenden Debatten bereits im Auftaktvortrag angelegt.

Die Vorträge am nächsten Vormittag waren dem Themenbereich "Kommunikative Gattungen der Mündlichkeit und ihre Relevanz für den DaF/DaZ-Unterricht" zugeordnet. Hier thematisierte beispielsweise *Yu Zhu* (Kanton, China) das didaktische Paradox zwischen der Lehrsituation, in der Deutsch an chinesischen Universitäten vermittelt wird, und den realen Interaktionssituationen, in denen die LernerInnen das Gelernte *in situ* anwenden müssen. Diese Spannung zwischen den im Unterricht gegebenen Interaktionsnormen, die in China stark auf einen Frontalunterricht hin ausgerichtet sind und wenig Raum für mündliche Übungen bieten, und den Normen des realen Interaktionsumfeldes – etwa im Rahmen eines Deutschlandaufenthaltes chinesischer Studierender – bildete den Ausgangspunkt für ihren Vortrag. Anhand einer ethnografisch-gesprächsanalytischen Studie arbeitete die Referentin die "Komplexität des Aufeinandertreffens verschiedener Gattungstraditionen in der interkulturellen Kommunikation" (Günthner 2005:57) heraus: Zhu führte aus, dass chinesische SprecherInnen in der Interaktion mit Deutschen oftmals nur lächeln, anstatt verbale Rezipientensignale zu produzieren, was von Deutschen als Verstehens- und Übereinstimmungsdisplay interpretiert wird. Stellen die deutschen InteraktionspartnerInnen sodann fest, dass die ChinesInnen sie eigentlich gar nicht verstanden haben, führt dies zu Verwirrung und im Kontext von Tandempartnerschaften häufig in letzter Konsequenz zu Abbrüchen des Tandems. Zhu betonte, dass es folglich nicht nur darauf ankommt, die Proposition einer Äußerung zu verstehen, sondern eine adäquate Reaktion darauf ebenso wichtig ist. Die mangelnde didaktische Sensibilisierung für die Divergenzen paraverbalen Reaktionen zwischen dem Chinesischen und dem Deutschen oder für den Stellenwert des Schweigens in beiden Kulturen stellt daher ein weitreichendes Problem dar, dem nur durch die Integration gesprochener Sprache in die Lehre entgegenge wirkt werden kann. Um den Stellenwert gesprochener Sprache in der didaktischen Vermittlung zu erhöhen, müssten jedoch zunächst die Curricula sowie die Deutschprüfungen geändert werden, da diese zumeist auch dann mit Auszeichnung bestanden werden können, wenn keinerlei Kenntnisse über mündliche Kommunikation vorliegen. Sind diese Rahmenbedingungen schließlich gegeben, ließen sich beispielsweise Videosequenzen von deutsch-chinesischen Tandeminteraktionen in den Fremdsprachunterricht integrieren, um gemeinsam mit den Lernenden systematisch

und aus sprachkontrastiver Perspektive die Quellen für Missverständnisse zu analysieren.

Im folgenden Vortrag legte *Yazgül Şimşek* (Münster) das Augenmerk auf den Bereich Deutsch als Zweitsprache (DaZ) und referierte über ein Phänomen, das unter so heterogenen Bezeichnungen wie *Jugendsprache*, *Türkenslang*, *Kontaktdeutsch* oder *Jugendslang* firmiert: der Sprachgebrauch bilingualer junger MigrantenInnen in Deutschland, deren Erstsprache Türkisch ist. Unter der Prämisse, dass sich die Kompetenz mehrsprachiger Personen innerhalb zweier Regelsysteme bewegt, berichtete Şimşek von Untersuchungen zum Einsatz syntaktischer und prosodischer Strukturen als Ressource der Gesprächsorganisation. Sie konstatierte, dass Strukturen, die bei Mehrsprachigen aus normativer Perspektive als Fehler deklariert werden, der Vermischung der beiden Sprachsysteme geschuldet sind. Beispielsweise verwenden Jugendliche mit Türkisch als L1 zwar ebenso wie Jugendliche mit Deutsch als L1 Konstruktionen mit *Dings*, bei denen das Lexem *Dings* nach einem möglichen syntaktischen Abschluss in einer Expansion semantisch spezifiziert wird, doch liegt bei bilingualen SprecherInnen eine andere prosodische Struktur vor als bei monolingualen Deutschsprachigen. Dies lässt sich durch die Kombination der türkischen Wortstellung und der Akzentuierungsprinzipien des Deutschen erklären, die zu einer neuen Struktur kombiniert werden. Des Weiteren werden manche Formen des Deutschen überzeichnet, sodass sich hier eine signifikant höhere Verwendung nachweisen lässt als bei Jugendlichen mit Deutsch als Erstsprache. Şimşek zog folglich das Fazit, dass mehrsprachige Jugendliche typische Strukturen der Mündlichkeit ebenso wie deutsche MuttersprachlerInnen benutzen, sich diese in ihrer Quantität allerdings unterscheiden. Schließlich führte die Vortragende aus, dass das Repertoire von bilingualen Jugendlichen mehrsprachig differenziert ist und deshalb gemäß einem ganzheitlichen Begriff von Sprachkompetenz (vgl. Knapp/Lehmann 2006) auch das Registermanagement in der Zweitsprache Bestandteil des Spracherwerbs sein muss. Davon ausgehend, dass der situative Sprachgebrauch kulturelle Handlungsfähigkeit und damit auch soziale Integration bedingt, plädierte Şimşek dafür, im DaZ-Unterricht vermehrt auf Registerdifferenzen einzugehen und die Lernenden dafür zu schulen, in welcher Situation welches Register angebracht ist.

Am Ende des Vortrags entspann sich eine intensive Debatte darüber, in welchem Stadium des DaF-Unterrichtes LernerInnen mit der Thematik unterschiedlicher Register konfrontiert werden sollten. Die internationalen Gäste berichteten dabei, dass das Germanistikstudium im Ausland in den ersten beiden Jahren häufig allein aus Deutschunterricht bestehe und deshalb die Kompetenz wissenschaftlichen Denkens und Arbeitens noch nicht vermittelt werden kann. Bei den LehrerInnen bestehe daher Verunsicherung darüber, wann beispielsweise Konzepte wie Register, Stil etc. so eingeführt werden können, dass die Studierenden die jeweiligen Zusammenhänge verstehen und die Konzepte in die Kontinuität des Gelernten einordnen können. Diesbezüglich bestand Konsens darin, dass sich der Spagat zwischen reinem Sprachunterricht und forschungsbezogener Lehre oftmals als schwierig gestalte.

Im Rahmen des zweiten thematischen Bereichs der Tagung, "Grammatische Besonderheiten des Gesprochenen Deutsch und ihre Vermittlung", präsentierte *Qi Chen* (Shanghai) am Beispiel von *tag questions* eine Lehrereinheit zur Vermittlung des gesprochenen Deutsch für den DaF-Unterricht in China. Der grundlegenden

Stoßrichtung der Tagung folgend, schlug er dabei die Brücke zwischen der Forschung zu Sprache-in-Interaktion (vgl. Imo 2013), der Fremdsprachendidaktik und der Auslandsgermanistik. Zu Beginn seiner Ausführungen beleuchtete er die chinesische Germanistik und legte dar, dass diese erst im letzten Jahrzehnt die interaktive Komponente der Sprachkompetenz entdeckt habe. Seither sehen die nationalen Qualitätsnormen den obligatorischen Besuch eines Konversationskurses im Germanistik-Bachelor vor, um nicht mehr nur lexikalisches und grammatisches Wissen zu vermitteln, sondern darüber hinaus auch die Fähigkeit, im Alltag in deutschsprachigen Ländern situationsadäquat kommunizieren zu können. Chen hielt allerdings fest, dass die Komplexität der Phänomene der gesprochenen Sprache, ein teilweise bestehendes Wissensdefizit der Lehrpersonen über die interaktionalen Spezifika des Deutschen sowie die fehlenden Übungen zu mündlicher Kommunikation in Lehrwerken die Umsetzung dieser curricularen Vorgaben mitunter stark erschweren. So kämen Charakteristika von Sprache-in-Interaktion in den Lehrbüchern zwar *en passant* vor, würden jedoch nicht explizit thematisiert werden. Ferner bestehen im Unterricht kaum Anwendungsmöglichkeiten, da in der Regel keine spontane Alltagskommunikation in der Fremdsprache zwischen der Lehrperson und den Lernenden stattfindet. Schließlich sei für die LehrerInnen oft auch nicht eindeutig festzustellen, ob ein bestimmtes Phänomen im Konversations- oder im Grammatikkurs zu behandeln sei. Chen warb deshalb für eine stärkere Verzahnung dieser beiden Bereiche in der hochschulischen Lehre. Anhand einer Lehreinheit zu *tag questions* im interaktionalen Gebrauch demonstrierte er exemplarisch, wie dies funktionieren könnte: Nachdem die LernerInnen zunächst auf einer Formebene mit *tag questions* vertraut gemacht werden und deren Stellenwert im Sprachsystem des Deutschen besprochen wird, lassen sich die verschiedenen interaktionalen Funktionen der *tag questions* gemeinsam mit den Studierenden anhand von Transkripten authentischer Gespräche erarbeiten. Chen schloss seinen Vortrag ebenso wie seine VorrednerInnen mit dem Ausblick, dass es ein dringendes Anliegen der nächsten Jahre sein müsse, den Nutzen mündlicher Gesprächsdaten zu erkennen, diese authentisch in den Fremdsprachunterricht einzubauen und die Relevanz einer solchen Praktik vor allem auch an die LehrerInnen außerhalb der Universitäten zu vermitteln.

Bernd Sieberg (Lissabon) dagegen zeigte sich in seinem Vortrag sehr skeptisch, ob die Erkenntnisse der Gesprächsforschung überhaupt bei den ProtagonistInnen des DaF-Unterrichts – den LehrerInnen in den verschiedenen Ländern, den LektorInnen, den LehrbuchautorInnen und den Verantwortlichen des Goethe-Instituts – ankommen. Er berichtete von seiner Beobachtung, dass es zunehmend verstärkt um das *Wie* der Vermittlung von Sprache geht als um das *Was*; pointierter formuliert laute der Grundsatz des DaF-Unterrichts "Methodik ersetzt Inhalt". Sieberg bemängelte die Tendenz, zwar beständig um eine Verbesserung der didaktischen Kompetenzen und Realisierungen bestrebt zu sein, dabei jedoch das Wichtigste, den Inhalt selbst, zu vergessen. Vor diesem Hintergrund plädierte er dafür, dass InteraktionslinguistInnen proaktiv auf die AkteurInnen des DaF-Unterrichts zugehen müssten, um gemeinsam mit ihnen auf Augenhöhe die Inhalte des Fremdsprachenunterrichts hinsichtlich der Vermittlung interaktiver Kompetenzen zu erarbeiten. Diesbezüglich wäre eine verstärkte Orientierung an Allgemeinverständlichkeit, Bildhaftigkeit und Ausdrucksstärke von Vorteil, wenn es um die Veranschaulichung der sprachanalytisch gewonnenen Erkenntnisse durch beispielhafte Äußerungen oder

um die Bestimmung bzw. Definition typischer Merkmale der gesprochenen Sprache und ihrer Funktionen geht. Aus Gründen der besseren Verständlichkeit und des niederschweligen Zugangs sprach Sieberg sich hier dafür aus, mit fiktional-authentischen Transkripten zu arbeiten.

Der zweite Tag endete schließlich mit einer einstündigen Podiumsdiskussion. Unter der Moderation von *Wolfgang Imo* (Hamburg) sprachen die TeilnehmerInnen *Reinhard Fiehler* (Heidelberg), *Susanne Horstmann* (Bielefeld), *Sandro Moraldo* (Bologna) und *Juliane Schopf* (Münster) über Potenziale und Herausforderungen der Vermittlung von authentischem gesprochenem Deutsch und führten so zentrale Stränge der bisherigen Vorträge und Diskussionen zusammen.

Ein kontroverser Punkt stellte dabei die in einigen Vorträgen bereits angelegte, praxisorientierte Frage dar, ob es für den Kommunikationsunterricht im Rahmen der DaF-Lehre ausreichend sei, mit fiktional-authentischen Daten zu arbeiten, oder ob reale Interaktionen zu präferieren sind (vgl. Bachmann-Stein 2013). Horstmann etwa argumentierte dafür, mit lernerorientiert eingesprochenen, die Strukturen des gesprochenen Deutsch abbildenden Aufnahmen zu arbeiten, um eine gute Aufnahmequalität und eine klare Aussprache zu gewährleisten. Das Verstehen und die Rezeption würden hier jedoch nur einen ersten Schritt darstellen auf dem Weg zu einer eigenständigen Produktion gesprochener Sprache vonseiten der LernerInnen. Demgegenüber sprach Fiehler sich dafür aus, die zeitlichen Ressourcen von Lehrpersonen und LehrbuchautorInnen eher für die Arbeit mit Korpora authentischer Sprache einzusetzen, anstatt eigens Dialoge zu entwerfen und Aufnahmen anzufertigen. Es gebe eine ausreichende Anzahl an Korpora und somit eine systematische, solide Datenbasis, die gewissermaßen nur darauf warte, fruchtbar im DaF-Unterricht eingesetzt zu werden.

Ein weiterer zentraler Aspekt der Debatte bildete die Rolle der Lehrbuchverlage bei der Vorgabe von Themen für den Unterricht. Schopf, die selbst als Autorin in einem Lehrbuchverlag arbeitet, griff die während der Tagung bereits häufig thematisierte Meinung auf, die Lehrbuchverlage würden eine systematische Integration von gesprochener Sprache in die Praxis der DaF-Vermittlung verhindern. Diesem Ressentiment konnte Schopf allerdings entgegensetzen, dass in den Verlagen selbst durchaus die Bereitschaft dazu vorhanden ist, Mündlichkeit stärker in die Lehrwerke zu integrieren. Es seien vielmehr externe AkteurInnen und Einflussfaktoren wie etwa die Prüfungsordnung des Europäischen Referenzrahmens, die Kultusministerien sowie die nationale Politik, die dies torpedieren. Als Hauptargument gegen eine stärkere Fokussierung der gesprochenen Sprache falle hier immer wieder die These, dass Deutsch ohnehin bereits sehr komplex sei und man deshalb nicht eine weitere Komplexitätsstufe in das Sprachstudium einbauen möchte. Ferner erläuterte Schopf, dass Verlage zwar immer wieder andenkten, bestehende Korpora zu mündlicher Sprache bzw. einzelne Audioaufnahmen und Transkripte in ihren Lehrmaterialien zu verlinken. Die Kultusministerien, die die Lehrwerke zunächst prüfen, ehe sie auf den Markt kommen, bemängeln jedoch stets aufs Neue die oftmals schlechte Qualität der authentischen Audioaufnahmen und stufen diese als unprofessionell ein. Folglich wird in letzter Konsequenz doch auf im Studio eingesprochene Dialoge zurückgegriffen.

Ebenfalls von der Arbeit in den Lehrbuchverlagen berichtete Moraldo, wobei sein Fokus auf dem italienischen System lag. Er merkte an, dass die DaF-Lehrbü-

cher in Italien häufig von LehrerInnen der Sekundarstufe geschrieben werden, deren Kenntnis der Strukturen des gesprochenen Deutschen jedoch mitunter nur sehr rudimentär ausgeprägt ist. Die abgedruckten Dialoge seien so zwar normgrammatisch korrekt, aber eben nicht authentisch.

Zuletzt befasste sich das Podium mit der Heterogenität der SprachlehrerInnen und der damit verbundenen Notwendigkeit, sowohl bei der Darstellung des Inhaltes der Lehrwerke als auch beim Inhalt selbst Kompromisse einzugehen. Neben gut ausgebildeten DaF-LehrerInnen mit einem vorangehenden Linguistikstudium gibt es insbesondere seit dem großen Zustrom flüchtender Menschen in den deutschsprachigen Raum auch viele ehrenamtliche DeutschlehrerInnen, die nicht immer über eine akademische (linguistische) Ausbildung verfügen. Für diese heterogene Gruppe adäquates, gut aufbereitetes Material zu gesprochener Sprache bereitzustellen, müsse, so der allgemeine Konsens, eine Kernaufgabe der kommenden Jahre sein.

Der letzte Themenbereich der Tagung stand unter der Überschrift "Deutsch als Fremd'kommunikation' – Interaktionale Strukturen der Mündlichkeit und Ansätze ihrer Lehrbarkeit". In diesem Rahmen referierte *José Javier Marthos Ramos* (Sevilla) auf Grundlage seiner Lehrpraxis im spanischen DaF-Unterricht über die Bedeutung regelmäßiger Reflexionen mit den Studierenden über deren eigene fremdsprachliche Kommunikation. Ausgehend von der Problemstellung, dass die Interaktion im Rahmen von Tandems flüchtig ist und FremdsprachenlernerInnen daher anschließend keine Möglichkeit haben, den Erfolg oder Misserfolg ihrer Kommunikation nachzuvollziehen, verpflichtete Ramos seine Studierenden dazu, im Rahmen der ohnehin obligatorischen Tandemtreffen Interviews zu führen, diese aufzuzeichnen und zu transkribieren. Die Transkripte liefern dabei eine Hilfestellung zur Einsicht in den Stellenwert von interaktionalen Phänomenen wie Pausen, Selbstreparaturen, Anakoluthen etc. So würden die Studierenden in die Lage versetzt, am Beispiel eigener Interaktionen etwa Themen der Gesprächsorganisation nachzuvollziehen.

Juliane Schopf (Münster) und *Beate Weidner* (Essen) stellten im letzten thematischen Vortrag der Tagung das Projekt "Plattform Gesprochenes Deutsch" (WWU Münster; Lehrstuhl Susanne Günthner) vor. Anhand zweier simulierter Arzt-Patienten-Gespräche aus DaF-Lehrbüchern und eines authentischen Arzt-Patienten-Gesprächs demonstrierten sie zunächst kontrastiv, wie hochgradig artifiziell Studioaufnahmen sind und dass diese keinesfalls die kommunikative Realität abzubilden vermögen. Um dem Mangel an authentischen Gesprächen aus diversen Situationen des informellen und institutionellen Alltags – Arztbesuche, Gespräche am Ticket-schalter, Friseurbesuche etc. – abzuhelfen, entwickelten Schopf und Weidner eine Internetplattform, die für Interessierte nach initialer Registrierung frei zugänglich ist. Auf dieser wird in einer umfangreichen Datenbank neben Gesprächen deutscher MuttersprachlerInnen auch Lehrmaterial zum Einsatz im DaF- und DaZ-Unterricht bereitgestellt. Die Lehreinheiten vermitteln dabei auf der Grundlage passender Audio- und Videobeispiele Merkmale des gesprochenen Deutsch. Durch eine zielgruppengerechte Auswahl von Aufgaben und Beispielen, sinnvoll strukturierte Unterrichtsverlaufspläne, klar vorgegebene Lernziele und die Integration von Lösungen zu allen Aufgaben sind die Lehreinheiten für Lehrende *ready-to-use*. Dies trägt unter anderem der Tatsache Rechnung, dass DaF-LehrerInnen oftmals keine Zeit haben, aufwendig und zeitintensiv Korpora zu durchsuchen, um adäquate Beispiele

für ihre thematischen Einheiten zu finden. Da in den Lehreinheiten auch potentielle Herausforderungen bei der Vermittlung der jeweiligen Thematik aufgeführt werden, können beispielsweise auch VertretungslehrerInnen ohne großen Vorbereitungsaufwand die Materialien für ihren Unterricht nutzen. In der sich dem Vortrag anschließenden Diskussion wurde das Projekt sehr positiv rezipiert und insbesondere die Bereitstellung der Daten sowohl für die Forschung als auch für die Lehre gelobt. Die TeilnehmerInnen gelangten zu dem Schluss, dass solche Projekte systematisch ausgebaut werden müssten, um unabhängig vom "Diktat der Verlage" Lehrmaterialien zu gesprochenem Deutsch bereitzustellen.

Beate Weidner (Essen) griff im Rahmen des Abschlusses der Tagung zentrale Themenstränge nochmals auf und hielt wesentliche Ergebnisse sowohl der Vorträge als auch der Podiumsdiskussion pointiert fest. Alle TeilnehmerInnen seien sich darüber einig, so Weidner, dass die Arbeit mit Korpora gesprochener Sprache integraler Bestandteil des DaF-Unterrichts werden muss und kein bloßes "Plus" darstellen darf. Der geforderte Einbezug von Strukturen authentischen Sprachgebrauchs in die Lehre (vgl. Sieberg 2013) kann jedoch nur dann funktionieren, wenn Forschungsergebnisse zu Sprache-in-Interaktion für die didaktische Umsetzung bereitgestellt werden. Hier sei weiterhin zu diskutieren, ob LernerInnen mehr von authentischen oder mehr von fiktional-authentischen Gesprächen profitieren und wie detailliert die Transkripte sein müssen bzw. dürfen. Darüber hinaus ist das Augenmerk auf die Ausbildung der LehrerInnen zu legen, da nur durch fundierte Kenntnisse der Strukturen des gesprochenen Deutsch eine entsprechende Didaktisierung erfolgen kann. Schließlich sollten Lehrmaterialien abseits von den von Verlagen bereitgestellten Büchern, Audiomaterialien und Apps entwickelt werden, die zwar gleichermaßen den curricularen Vorgaben entsprechen müssen, aber einen Fokus auf Mündlichkeit legen. Die Tagung habe gezeigt, welche Potenziale die Integration von Theorie und Praxis biete (vgl. Günthner/Weidner/Wegner 2013) und verdeutlicht, wie dringend die systematische Vermittlung gesprochener Sprache im DaF-Unterricht sei.

Insgesamt konnte die Tagung durch das breite Spektrum an Gästen aus der nationalen und internationalen DaF-Praxis überzeugen und leistete so einen wichtigen Beitrag zur länderübergreifenden Vernetzung von AkteurInnen der akademischen DaF-Lehre und -Forschung. Neben den Vorträgen machte insbesondere auch die Podiumsdiskussion deutlich, dass noch einiges an Überzeugungsarbeit zu leisten ist, ehe die kommunikative Kompetenz neben dem Grammatikunterricht zu einem unabdingbaren Bestandteil des internationalen DaF-Unterrichts werden kann. Hervorzuheben ist die aufschlussreiche Diskussion des Podiums ferner auch deshalb, da sie aufzeigte, dass die adäquate Thematisierung der Spezifika gesprochener Sprache oftmals schlichtweg an der Heterogenität der ProtagonistInnen des DaF-Bereichs und der damit verbundenen divergierenden Interessen scheitert. Dass mit *Juliane Schopf* auch eine Autorin eines Lehrbuchverlages auf dem Podium saß, war ein großer Zugewinn. Darüber hinaus wäre es wünschenswert gewesen, noch weitere PraktikerInnen außerhalb des akademischen Bereiches, etwa DaF-LehrerInnen des Goethe-Instituts, einzuladen, um auf diese Weise tiefere Einblicke in die alltägliche Praxis des DaF-Unterrichtes zu erhalten.

Literatur

- Bachmann-Stein, Andrea (2013): Authentische Gesprochene Sprache im DaF-Unterricht: Pro und Contra. In: Moraldo, Sandro M. / Missaglia, Federica (Hg.), *Gesprochene Sprache im DaF-Unterricht*. Heidelberg: Winter, 39-58.
- Günthner, Susanne (2005): Kommunikative Gattungen in interkulturellen Kommunikationssituationen. In: Bismark, Heike / Honemann, Volker / Neuß, Elmar / Tomasek, Tomas (Hg.), *Usbekisch-deutsche Studien: Indogermanische und außerindogermanische Kontakte in Sprache, Literatur und Kultur*. Münster: LIT, 43-62.
- Günthner, Susanne / Wegener, Lars / Weidner, Beate (2013): Gesprochene Sprache im DaF-Unterricht – Möglichkeit der Vernetzung der Gesprochene-Sprache-Forschung mit der Fremdsprachenvermittlung. In: Moraldo, Sandro M. / Missaglia, Federica (Hg.), *Gesprochene Sprache im DaF-Unterricht*. Heidelberg: Winter, 113-150.
- Hirschfeld, Ursula / Rösler, Dieter / Schramm, Karen (2016): Facetten der Mündlichkeit im DaF-Unterricht. Zur Einführung in den Themenschwerpunkt. In: *Deutsch als Fremdsprache* 3, 131-134.
- Imo, Wolfgang (2013): *Sprache in Interaktion. Analysemethoden und Untersuchungsfelder*. Berlin / Boston: de Gruyter.
- Imo, Wolfgang / Moraldo, Sandro (Hg.) (2015): *Interaktionale Sprache und ihre Didaktisierung im DaF-Unterricht*. Tübingen: Stauffenburg.
- Knapp, Karlfried / Lehmann, Christian (2006): Sprachliche Kompetenz. In: *Neurolinguistik* 20, 81-98.
- Sieberg, Bernd (2013): *Sprechen lehren, lernen und verstehen. Grammatik und Übungen zu Ausdrucksweisen und Strukturen mündlicher Kommunikation. Stufenübergreifendes Studien- und Übungsbuch für den DaF-Bereich*. Tübingen: Groos.

Isabella Buck M.A.
Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Germanistisches Institut
Abteilung Sprachwissenschaft
Schlossplatz 34
48143 Münster

isabella.buck@uni-muenster.de

Veröffentlicht am 26.7.2018

© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.